Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 265 — Sonntag, 11. November — Erstes Blatt. — 1906.

Tagesschau.

* Der Kaiser hat das erneute Abschiedsgesuch des Landwirtschaftsministers von Podbielski genehmigt. Eine amtliche Publikation der Demission ist am Freitag noch nicht erfolgt.

* Der preußische Landtag wird zum 8. Januar 1907 einberufen werden.

* Das dänische Königspaar wird am 19. November den Berliner Hof besuchen.

* Das Weinparlament hat in Berlin seine Tagungen begonnen.

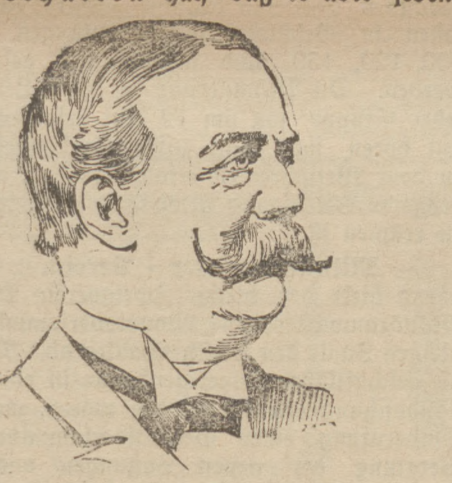
* Präsident Roosevelt hat sich in Begleitung seiner Gemahlin am Donnerstag nach Panama begeben.

* Die Kredite für das neue französische Arbeitsministerium sind von der Deputiertenkammer mit großer Mehrheit bewilligt worden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Podbielskis Abgang.

Herr v. Podbielski nimmt nun selbst in seinem Leiborgan, dem „Berl. Lokalanz.", das Wort, um sich über seine Angelegenheit zu äußern. Freilich unterzeichnet er natürlich den Artikel nicht mit seinem Namen, aber wenn es zum Schlusse heißt, daß die in den Auslassungen wiedergegebene Auffassung der Sachlage der des Landwirtschaftsministers selbst durchaus entsprechen dürfte, so ist damit die Authentizität des Artikels unzweifelhaft klargestellt. Was hat uns nun Herr v. Podbielski zu sagen? In der Hauptsache dies, daß er zwar die formelle Genehmigung seines Entlassungsgesuchs bis zum Donnerstag noch nicht erhalten hat, daß er aber jeden



von Podbielski

Augenblick mit ihrem Eintreffen rechnet. Und weiter sucht er es so darzustellen, als wenn seine Entlassung nicht infolge der Meinungsverschiedenheiten mit dem Reichskanzler erfolgt sei, sondern lediglich wegen der Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes. Es heißt in dem Artikel:

„Der Landwirtschaftsminister v. Podbielski hat sich, wie wir bereits gemeldet haben, auf sein Gut Dalmin begeben, um dort seine Genesung und die formelle Erledigung seines Rücktritts abzuwarten. Die Erkrankung des Ministers ist nicht jungen Datums. Herr von Podbielski hat im Sommer bereits eine anstrengende Moorbad- und Massagekur in Nenndorf durchmachen müssen, die auch vorübergehend von Erfolg gekrönt war: der Minister konnte wieder sein Ressort verwalten, zur Jagd gehen und seine Gutsbewirtschaftung überwachen. Zu dem Gichtleiden hat sich aber seit einiger Zeit eine schwere Gallensteinerkrankung gesellt, so daß der Minister unter großen Schmerzen zu leiden hatte und gezwungen war, zumeist das Bett zu hüten. Auch als Herr v. Podbielski in Dalmin die telegraphische Einladung des Kaisers nach Rominten erhielt, lag er krank darnieder und konnte sich nur unter Aufbietung aller Energie in das kaiserliche Jagdgebiet begeben. Als er zurückgekehrt war, erfolgte ein heftiger Rückfall, anscheinend verursacht durch die überstandenen Strapazen. Der Minister wartete nun ab, bis es ihm möglich war, sich in seine hiesige Amtswohnung zu begeben. Aber hier mußte er sich sogleich wieder zu Bett legen; noch in der Nacht mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Nun hoffen die Aerzte, daß der Patient sich durch die Luftveränderung, die bei Gichtleiden bekanntlich nicht ohne Einfluß ist, in Dalmin erholt.

So lag also die natürliche Situation, während in einem Teil der Presse eine künstliche durch die Behauptung geschaffen ist, Herr von Podbielski müsse wegen der Tippelskirch-Affäre und wegen seiner dem Reichskanzler gegenüber unhaltbaren Stellung jetzt aus dem Amte scheiden. Bei dieser Version wurde weiter von einem Duell Bülow-Podbielski gesprochen. Wer die einschlägigen Verhältnisse genau zu beurteilen vermag, wußte von vornherein, daß diese Auffassung irrig war. Der Reichskanzler hatte bekanntlich, bevor er sich zum Vortrage beim Kaiser nach Wilhelmshöhe begab, den Landwirtschaftsminister gebeten, ihm Material zu der bekannten Tippelskirch-Affäre, soweit seine, des Ministers Person dabei in Frage komme, zur Verfügung zu stellen. Das hat Herr v. Podbielski getan, und der Kaiser kam in Uebereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten Fürsten von Bülow zu dem Resultat, sich die Entscheidung über die den Schluß des Ministerbriefes ausmachende Bitte um Enthebung vom Amte vorzubehalten.

Diese Entscheidung soll, wie uns mitgeteilt wurde, bereits gefallen sein, wenn auch eine amtliche Bestätigung zurzeit noch aussteht. Fürst von Bülow hat die Enthebung des Landwirtschaftsministers damals nicht vorgeschlagen, weil kein Anlaß dazu vorlag. Aus allgemeinen Gründen dürfte der Reichskanzler kaum Veranlassung genommen haben, auf Herrn von Podbielskis Verabschiedung hinzuwirken, denn er hat in dem Landwirtschaftsminister stets nur eine Stütze seiner Politik gefunden. Herr von Podbielski ist bereitwilligst auf jede Anregung des Kanzlers eingegangen und hat seine Ressortinteressen immer den allgemeinen politischen unterzuordnen verstanden. Von einem Duell zwischen Bülow und Podbielski konnte also keine Rede sein, wenn auch in der Affäre Tippelskirch keine völlige Uebereinstimmung der Anschauungen bestanden haben sollte. Hingegen würde es verwunderlich erschienen sein, wenn Herr von Podbielski wegen seiner eingangs geschilderten schlechten gesundheitlichen Verfassung sich nicht veranlaßt gesehen hätte, sein Abschiedsgesuch zu erneuern und aus dem Amte zu scheiden. Er hat damit auch dem Drängen seiner Familie nachgegeben. Mit der Person des Fürsten von Bülow aber hat dieser Entschluß nicht das mindeste zu tun."

Ob man Herrn v. Podbielski glauben wird, er lege sein Amt nur aus Gesundheitsrücksichten nieder, mag dahin gestellt bleiben. Uns kann es schließlich einerlei sein, ob er mehr oder minder freiwillig geht. Die Hauptsache ist, er geht wirklich, ist vielleicht schon gegangen. Dieser Tatsache gegenüber soll viel verziehen sein. Wir wollen dem „sterbenden" Minister neidlos den Schwarzen Adlerorden gönnen und bringen heute zur Feier des Tages sogar sein Bild. Daß wir es mit Trauerflor umgeben, wird selbst Pod nicht verlangen.

DEUTSCHES REICH

Fürstlicher Besuch in Berlin. Das dänische Königspaar wird am 19. November zu einem offiziellen Besuch am Berliner Hof eintreffen. Zum Empfang auf dem Bahnhofe wird eine Ehrenkompagnie des 2. Garde-Regiments zu Fuß anwesend sein. Vom Brandenburger Tor bis zum königlichen Schloß wird von den Truppen der Garnison, außerhalb des Brandenburger Tores durch Schulen, Innungen usw. Spalier gebildet werden. An der Innenseite des Brandenburger Tores findet eine Begrüßung durch den Oberbürgermeister statt.

Herzog Ernst August von Cumberland und dessen Sohn Prinz Georg Wilhelm wurden am Donnerstag nachmittag in Wien vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen. Es liegt nahe, zu vermuten, daß die braunschweigische Thronfolgefrage Gegenstand dieser Audienz gewesen ist. Prinz Georg Wilhelm ist der ältere Sohn des Herzogs von Cumberland, während für die Nachfolge in Braunschweig der jüngere Sohn präsentiert worden war.

„Krisenklatsch". Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt an der Spitze ihrer Sonnabend-Nummer: „Gleichzeitig mit der gestern von uns veröffentlichten Zurückweisung grundloser Gerüchte über eine sogenannte Entlastung des Reichskanzlers ist in einem Berliner Blatte ein Artikel erschienen, worin der Krisenklatsch neu behandelt und der Chef des Generalstabs, General v. Moltke, unter handgreiflich falschen Behauptungen über seine Person als Nachfolger des Fürsten Bülow genannt wird. Man kann es nur auf das schärfste verurteilen, daß der Name eines Generals, der als Soldat dem politischen Getriebe völlig fern steht, ohne den Schatten eines Grundes in tendenziöser Weise und in unbestimmten Wendungen als „kommender Mann" in den politischen Tagesstreit gezogen wird. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Gerüchte über den Chef des Generalstabes der Armee jeder tatsächlichen Unterlage entbehren." Wir haben die Vermutungen des Blattes, die in diesem Dementi zurückgewiesen werden, nicht wiedergegeben, weil die dort geäußerten Kombinationen schon aus gewissen äußeren Gründen als unwahrscheinlich gelten mußten.

Die Einberufung des preußischen Landtags ist zum 8. Januar 1907 in Aussicht genommen.

Die Anwendung des eisernen Besens in der Kolonialverwaltung hat auch der konservative Abg. Dr. v. Heydebrand und der Lasa am Mittwoch in Breslau in einer Delegierten-Versammlung des deutsch-konservativen Vereins für die Provinz Schlesien gefordert. Wo Mißstände hervorträten, und wo die traditionelle Solidität der Fundamente unserer Verwaltung an irgend einer Stelle ins Wanken zu kommen drohe, müsse mit eisernem Besen gefegt werden, ohne jedes Ansehen der Person nach oben oder unten. Dr. v. Heydebrand war auch der Meinung, daß im Reichstage ein offenes und ernstes Wort darüber sehr wohl am Platze sei.

Die Novelle zum Reichsviehseuchengesetz soll nach der „Tägl. Rundschau" im Reichsamt des Innern fertig gestellt sein und schon in nächster Zeit dem Bundesrat zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Die in dem Entwurf vorgeschlagenen Aenderungen des bestehenden Gesetzes beziehen sich besonders auf eine erhebliche Erweiterung der Befugnisse der Veterinärpolizei. Ferner sollen diejenigen Seuchen, welche erst in den letzten Jahren wissenschaftlich in ihrem Wesen festgestellt worden sind, ebenfalls in das Gesetz aufgenommen werden, so die Rindertuberkulose, die Schweineseuche und die Geflügelcholera. Auch ist für eine Reihe von Bestimmungen, welche bisher zu einer verschiedenartigen Rechtsprechung Anlaß gegeben haben, eine genauere Fassung gewählt. Eine Reihe von Strafbestimmungen ist neu in den Entwurf aufgenommen.

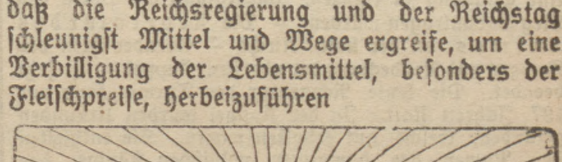
Ein Unfall in unserer Marine. Das Torpedoboot „S. 122" wurde, wie ein Telegramm aus Kiel meldet, von dem Kreuzer „Hamburg" an der Steuerbordseite angerannt und sehr schwer beschädigt. Das Boot wurde in die Werft gebracht, wo die sofort in Angriff genommene Reparatur etwa acht Tage in Anspruch nehmen wird.

Um eine Linderung der Fleischnot herbeizuführen, wird die Regierung von Reuß j. L., wie ihr Vertreter in der Sitzung des Landtags am Freitag erklärte, sofort bei dem Bundesrat Schritte tun.

Die ersten Beratungen des deutschen Weinparlaments wurden mit der Debatte über das bisherige Weingesetz eingeleitet, wozu ein Antrag vom Elsaß auf Aufhebung des bisherigen Weingesetzes und Einbringung eines neuen, verschärften Gesetzes vorlag. Der Antrag wurde jedoch der „Kölnischen Volkszeitung" zufolge wegen seiner Aussichtslosigkeit zurückgezogen. Darin waren alle Redner einig, daß das bestehende Gesetz in seiner bisherigen Handhabung nicht genügen könne, daß eine Abhilfe dringend nötig sei, wenn nicht der Weinbau und der reelle Handel zugrunde gerichtet werden sollen. Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung die Frage: Rotweincouleur und Kellerbehandlung. Die Süddeutschen, zumal die Badenser, waren für strenges Verbot des Couleurzusatzes. Hier kam auch die Frage des Alkoholzusatzes zu den Weinen zur Debatte, wobei Württemberg und Rheinland für Alkoholzusatz sich aussprachen, während die Vertreter der übrigen Weinbaugegenden sich gegen einen solchen Zusatz strikte verwahrten. Die Mehrzahl schien in der Ansicht einig zu sein, daß Alkoholzusatz für Krankenweine überhaupt verboten, für den sonstigen Weinhandel, zumal für den überseeischen Transport, dagegen gestattet sein solle.

Was Herr Stöcker mit den 60 000 Mk. anfangen will, für die er so geheimnißvoll unlängst den Klingbeutel gerührt hat, das ist jetzt, wie die „Voss. Ztg." schreibt, ziemlich klar. Es handelt sich um die finanzielle Unterstützung der in Aussicht genommenen evangelischen nationalen Arbeiterkandidaten. Die Fühlungnahme mit den einzelnen Parteien soll bisher das Resultat gezeitigt haben, daß fünf bis sechs evangelische Arbeiterkandidaten für den Reichstag und auch einige für der preußischen Landtag zugestanden sein sollen. Da die Nationalliberalen, an die man sich ebenfalls gewandt hatte, ziemlich deutlich abgewinkt haben, das Zentrum aber hierbei in Frage kommt, da es sich ausdrücklich um die Aufstellung evangelischer Arbeiterkandidaten handelt, so dürften die Konservativen und ihre Anhängsel es sein, welche diese Zusagen gemacht haben; ob sie bei den Wahlen aber auch realisiert werden, ist eine andere Frage. Vorläufig gehen die Gelder für diesen Wahlfonds zur Unterstützung „nationaler Arbeiterkandidaten" nur spärlich ein. Die Stöckerpresse hat erst über ca. 18 000 Mark quittieren können; es fehlt also an den 60 000 Mark noch der weitaus größte Teil.

Zur Lohnbewegung der Bergleute. Gestern nachmittag tagte in Essen (Ruhr) die Siebenerkommission gemeinschaftlich mit den Vorständen der Bergarbeiterverbände. Nach einem Referat des Abgeordneten Sachse und nach kurzer Debatte wurde ein Beschluß angenommen, wonach die Entscheidung über die weitere Lohnbewegung den für den 21. November einzuberufenden Revierkonferenzen aller größeren Reviere übertragen wird. Die Organisationen sollen ihre Zahlstellen verpflichten, schleunigst eine Lohnstatistik über die wirklich verdienten Löhne für die Zeit von mindestens 1. Juli bis 1. Dezember d. J. aufzustellen, die dem Vorstande bis Mitte Januar vorzulegen sind. Wegen der ablehnenden Bescheide des Oberbergamtes Dortmund in der Sperrenfrage, und um gegen das Ueberschichtenwesen vorgehen zu können, soll eine Eingabe an das Reichsparlament durch die Vorstände gerichtet und reichsgesetzliches Eingreifen verlangt werden. Wegen der Lebensmittelverteuerung soll an den Reichstag und die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet werden, dahingehend, daß die Reichsregierung und der Reichstag schleunigst Mittel und Wege ergreife, um eine Verbilligung der Lebensmittel, besonders der Fleischpreise, herbeizuführen



* **In der französischen Deputiertenkammer** stand am Donnerstag die Kreditforderung für das neue Arbeitsministerium zur Beratung. Der von Clemenceau ernannte Arbeitsminister Viviani rechtfertigte hierbei, wie aus Paris telegraphiert wird, in einer wirkungsvollen Rede, deren öffentlicher Anschlag beschlossen wurde, die Errichtung dieses Ressortministeriums. Seine Pflicht sei es, so führte er aus, die Bedürfnisse der Arbeiter vorauszusehen und immer die Freiheit zu erhalten. Er glaube, daß das Kollektivrecht das individuelle Recht nicht auflösen müsse. Auf jeden Fall sollten die

Arbeiter wissen, daß ihre Emanzipation nicht durch Katastrophen, sondern durch ständiges Bemühen erreicht werde. Der Eindruck von Vivianis Ausführungen war so stark, daß das Arbeitsministerium mit 512 gegen 20 Stimmen zur Annahme gelangte.

* **Eine Auslandsreise des Präsidenten der Union** ist bisher kaum vorgekommen. Roosevelt hat aber diese Regel durchbrochen. Wie aus Washington berichtet wird, haben Präsident Roosevelt und seine Gemahlin am Donnerstag die geplante Reise nach Panama angetreten. Die Reise erfolgt auf dem Kriegsschiff „Louisiana", das von zwei Kreuzern begleitet wird. Roosevelt und Gemahlin werden Gäste des Präsidenten Amador sein. Der Besuch ist, nach dem „Bureau Reuter", ein privater. Man muß allerdings berücksichtigen, daß Panama bereits so gut wie ein Gebiet der Vereinigten Staaten ist. Die neue Republik ist ein Gebilde von Unions Gnaden, und eine breite Zone längst des im Bau begriffenen Kanals gehört direkt den Nordamerikanern.

* **Die englisch-japanische Freundschaft** wird bei jeder Gelegenheit feierlich bekundet. Der Kaiser von Japan entsandte am Freitag einen Hofwürdenträger nach der englischen Botschaft, der die Glückwünsche des Kaisers zum Geburtstag des Königs Eduard übermittelte. Die japanischen Zeitungen widmen dem Herrscher des verbündeten Königreichs Leitartikel.

* **Die Räuberbanden der Tschuntschusen** treiben noch immer ihr Wesen in der Mandschurei. So ist nach Meldungen aus Charbin die Reiterpatrouille einer Grenzwache im Transamurgebiete, aus 4 Soldaten unter einem Stabsrittmeister bestehend, am 29. v. M. von einer Tschuntschusenbande beschossen worden, wobei ein Soldat verwundet wurde. Eine zur Verfolgung von Tschuntschusen ausgesandte Abteilung der Grenzwache von 125 Soldaten unter dem Befehl des Stabsrittmeisters Kdrablew erreichte die Tschuntschusen 28 Werst südwestlich von der Station Siaochodsy. In dem darauf entstandenen Scharmützel wurden ein Soldat getötet, fünf verwundet, zwei darunter schwer. Von den Tschuntschusen, deren Bande an 200 Mann stark war, sind über 20 gefallen.

* **Der Reformerlaß des Kaisers von China,** betreffend die Reorganisierung der Regierung und der Verwaltung, schafft nach den Mitteilungen des „Bureau Reuter" für fast sämtliche Verwaltungszweige eine neue Gestaltung oder neue Bezeichnung. Es wird ein Marineamt und ein Generalstab errichtet, ferner ein umfassendes Verkehrsamt, dem die Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverwaltung unterstellt wird. Der Erlaß betont, daß die vorerwähnten Aenderungen nur die Grundlage bilden sollen für eine Verfassung. Sollten die Maßnahmen sich als nicht zweckmäßig erweisen, so würden sie aufs neue zu ändern sein. Der Erlaß schließt mit dem Hinweise, daß China sich so lange in einer gefährlichen Lage befinden werde, als nicht Gesetze erlassen werden, denen Hoch und Niedrig Gehorsam leisten. Die Minister werden aufgefordert, gemeinsam vorzugehen auf dem Wege zur Besserung der Lage des Landes; für den Fall, daß sie dem kaiserlichen Befehle nicht gehorchen und es unterlassen würden, die Hoffnungen des Volkes zu erfüllen, wird ihnen Bestrafung in Aussicht gestellt.



Culmsee, 9. Nov. Zwischen den deutschen Wählern der III. Abteilung zur bevorstehenden Stadtverordnetenwahl am 15. d. M. herrscht großer Zwiespalt. Es haben sich 2 Parteien gebildet. Die eine stellt als Kandidaten auf: Kaufmann Unterstein, Gärtnereibesitzer Hädecke und Braumeister Schmitt, die andere: Postassistent Kühl, Gerichtssekretär Abraham und Gütervorsteher Draeger. Hoffentlich gelingt es, bei der am 13. d. M. stattfindenden allgemeinen Vorbesprechung eine Einigung zu erzielen, andernfalls die Polen den Sieg davontragen würden. — Die Reparatur des Turmes an der kath. Kirche — Geraderichten des Kreuzes und Neudeckung der obersten Kuppel — ist jetzt beendet. Die letzte Reparatur des Turmes fand vor 197 Jahren statt. In der Kuppel wurden Urkunden gefunden, welche gut erhalten waren. Sie enthielten den Namen des damaligen polnischen Königs, des Bischofs und des Bürgermeisters.

Graudenz, 10. November. Die städtischen Behörden beschlossen die Anstellung eines neuen Stadtbaumeisters mit einem Gehalt von 3000 bis 4500 Mark.

Schwetz, 10. Nov. Das neuerbaute Insthaus des Gemeinde-Vorstehers Kahn in Kl. Zappeln brannte nieder. Die Nachbarfeuerwehren waren sofort zur Stelle und mit vereinten Kräften gelang es, die Hauptgebäude und die Nebengebäude zu retten.

Briesen, 10. November. Die landwirtschaftliche Brennerei und Mühle Rheinsberg hat nach ihrer veröffentlichten Bilanz im letzten Geschäftsjahre einen Gewinn von 11 468 Mk. erzielt. — Die Gemeinde Piwnitz hat beschlossen, eine Gemeindesteuer für Grundstücksumsätze einzuführen und auf ein Prozent des Grundstückswertes festzusetzen. Ferner hat die Gemeinde beschlossen, auch eine Steuerordnung für Erlangung der Schankerlaubnis, wie sie der Kreis demnächst einführen wird, zu erlassen.

Marienburg, 10. November. Die Genossenschaftskäserei zu Brunau ist für 1800 Mark an den Käser Manser-Fürstenwerder verpachtet worden. M. zahlt von Januar bis April $9^1/_4$, für die übrige Zeit $9^1/_2$ Pf. für das Liter Milch. Ebenso haben die Genossenschaftskäsereien Scharpau und Tiegenort den Pacht- und Milchpreis erhöht.

Dirschau, 10. November. In dem Konkurs der Ostdeutschen Biskuit- und Waffelfabrik kann die Ausschüttung der Masse noch nicht erfolgen, weil eine Reihe größerer Prozesse die Beendigung des Verfahrens aufhalten. Außerdem aber muß der Ausgang der Zwangsversteigerung der Grundstücke abgewartet werden, um den Ausfall der Hypothekengläubiger feststellen zu können, um die sich die Schulden dann erhöhen.

Praust, 10. November. Ein Schwindler, der sich Inspektor Hans Wessel nannte, ist einem hiesigen Gastwirt mit der mehrtägigen Zeche sowie einem Geldbetrag von 100 Mark durchgegangen. Wessel soll ein gewandter Zechpreller sein.

Danzig, 10. November. Erschossen fand man in Brösen die seit acht Tagen verschwundene Tochter des Maurerpoliers Quaß und den Maurergesellen August Neid, die miteinander verlobt waren. Ihrer Heirat hatten sich durch das minderjährige Alter des Neid Schwierigkeiten entgegengestellt, was sich beide so zu Herzen nahmen, daß sie beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. — Für den am Sonnabend nachmittag beginnenden Basar zum Besten des Westpreußischen Diakonissen-Mutterhauses bestehen die Spenden der Kaiserin in Tassen und Kuchenkörbchen aus der kgl. Porzellanmanufaktur sowie Erzeugnissen der Cadiner Majolika.

Danzig, 9. November. Die Generalversammlung der Aktionäre der Nordischen Elektrizitäts- und Stahlwerke, welche über die Vorschläge zur Sanierung dieses Werkes beschließen sollte, ist bis auf weiteres verschoben worden.

Karthaus, 9. November. Der Sonntag vom Vaterländischen Frauen-Verein im Pattschull'schen Saale veranstaltete Basar war sehr gut besucht, er hatte eine Bruttoeinnahme von 1360,50 Mark. — Sonntag feiert das Altsitzer Scheel'sche Ehepaar in Semlin das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar wurde von Herrn Superintendenten Müller ein Allerhöchstes Gnadengeschenk von 50 Mark überreicht.

Allenstein, 10. Nov. Einen unvermuteten Tod erlitt am Mittwoch der Besitzer August Neumann aus Sauerbaum, Kreis Rössel. Als er um 8 Uhr nachmittags von einer Geschäftstour zurückkehrte, gingen die Pferde mit ihm durch. Wahrscheinlich ist er dabei herabgefallen und hat sich das Genick gebrochen; er wurde als Leiche von dem Gemeindediener der betrübten Frau und den Kindern in das Haus gebracht.

Neukirch Ostpr., 10. November. Vom Zuge überfahren und getötet wurde am Mittwoch abend der Fleischermeister Seidlitz aus Bartscheiten bei Neukirch Ostpr. in der Nähe der Station Groß-Brittanien.

Braunsberg, 10. Nov. Das Schöffengericht verurteilte gestern die hiesigen Kaufleute Georg Schachmann und Adolf Bergmann wegen unlauteren Wettbewerbes zu je 100 und 200 Mk. Geldstrafe.

Bartenstein, 10. November. Sein 1500 Morgen großes Rittergut Lenkehlischken hat Herr Marwinski für 330000 Mark an den Kaufmann Arnsdorf-Bartenstein verkauft.

Pillkallen, 10. November. Die Teilstrecke Klauschen—Schillehnen der Pillkaller Kleinbahnen ist um rund 5 Kilometer bis Doristal verlängert worden. Die neue Strecke Schillehnen—Doristal mit den Stationen Eidgymmischken und Doristal ist am 7. d. Mts. dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Insterburg, 10. November. Selbstmord verübte am Donnerstag der bereits in den 60er Jahren stehende Militärinvalide Enys Masurat, indem er sich in seiner Wohnung am Türhaken erhängte. Die Ehefrau hatte vor einigen Tagen eine Besuchsreise angetreten, so daß M. allein zu Hause war. Zweifelsohne hat der Unglückliche in momentaner Geistesstörung gehandelt, da er eine angemessene Militärpension erhielt und vor Nahrungssorgen geschützt war.

Insterburg, 10. Nov. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, wie man der „Kgsb. A. Z." berichtet, Dienstag abend auf der Kleinbahnstrecke Insterburg-Juckeln in der Nähe der Haltestelle Schniken. Dem Abendzuge kamen Altsitzer Groß und Eigenkätner und Arbeiter Dirschus mit Paketen beladen im Gleis gehend entgegen. Der Lokomotivführer konnte beide in der bereits eingetretenen Dunkelheit nicht erkennen, weshab er stark läutete und Notsignale abgab, in der Annahme, daß sich an der Stelle Vieh befinde, auch machte er Versuche, den Zug noch zum Stehen zu bringen. Der Anprall der Lokomotive war aber trotzdem so schwer, daß sie, jeder nach entgegengesetzter Richtung, schwer verletzt beiseite geschleudert wurden. Groß, der Beinbrüche und schwere Verletzungen am Kopf erlitten hat, ist bereits gestorben. Der Zustand des Dirschus ist ziemlich bedenklich.

Königsberg, 8. November. Landtagsabgeordneter Posseldt hat sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, sein Mandat niederzulegen; die Vorstände der drei liberalen Parteien haben nunmehr beschlossen, den Reichstagsabgeordneten Dr. Pachnicke in Berlin (Mitglied der freisinnigen Vereinigung) den Wahlmännern als Kandidaten zu empfehlen.

Memel, 9. November. Eine Extranummer des „Kreisblatts" bringt eine Bekanntmachung, daß nunmehr das bisher zollfrei aus Rußland eingeführte Schweinefleisch — jede Haushaltung kann sich bekanntlich 2 Kilogramm holen — an den Grenzstationen auf Trichinen untersucht werden muß, wofür pro Portion 15 Pf. Gebühren zu zahlen sind. Die Untersuchung findet in den dafür erbauten Trichinenschauhallen in Nimmersatt, Bajohren, Laugallen, Poeßeiten statt. Damit wird das Fleisch der armen Grenzbevölkerung wiederum verteuert!

Hohensalza, 10. November. Herr Apothekenbesitzer Reichmann hat seine Löwen-Apotheke an den Apotheker Konhuter aus Kreuz verkauft. — Propst Laubitz soll von der Regierung seines Amtes als Mitglied der Schuldeputation hierselbst enthoben sein.

Bromberg, 9. November. Die Jesuitenkirche wird vom 1. Januar 1907 ab die Rechte einer selbständigen Pfarrkirche erhalten. Damit wird ein von den hiesigen Katholiken deutscher Zunge schon seit langer Zeit gehegter Wunsch erfüllt, und es gelangen Mißstände, über die seit Jahren geklagt wurde, zur Abstellung. Die Jesuitenkirche war bisher eine Filiale der Pfarrkirche, und es durften in ihr Taufen, Eheschließungen usw. nur mit Genehmigung des Propstes stattfinden, wobei doppelte Gebühren (für die Pfarr- und Jesuitenkirche) zu zahlen waren. Auf Veranlassung des hiesigen St. Winfriedvereins war eine Petition an den Erzbischof abgesandt worden, in der um Verleihung der Rechte einer selbstständigen Pfarrkirche an die Jesuitenkirche gebeten wurde. Dieser Bitte hat sich nunmehr das erzbischöfliche Domkapital willfährig gezeigt, und zwar im Hinblick auf die am 1. Januar erfolgende Neubesetzung der hiesigen Propststelle.

Krotoschin, 10. November. In Raczyce wurde der Arbeiter Wrobel von einem durchgehenden Gespann derart überfahren, daß er an den Folgen der Verletzungen verstorben ist.

Jastrow, 10. November. Die bei dem hiesigen Fleischermeister H. in Dienst gewesene Magd J. hat ihrem etwa 4 Wochen alten Kinde eine Menge Schweinfurther Grün, welches die Dienstherrschaft zur Vertilgung allerlei Ungeziefers benutzte, in Milch eingegeben. Nach drei Tagen ist das Kind darauf gestorben. Unter dem Verdachte des Kindesmordes ist die J. nunmehr verhaftet worden.

Obornik, 10. November. Der Zimmererlehrling Olejnieczak kam in der Schneidemühle des Baugewerksmeisters Baufeld der Kreissäge so nahe, daß ihm die drei Mittelfinger der rechten Hand vollständig abgeschnitten wurden.

Gnesen, 10. November. Einen herben Verlust erlitt der hiesige Schuhmachermeister Wojtkowiak auf dem Jahrmarkte zu Exin. Der Mann hatte für etwa 200 Mark Schuhwaren verkauft. Als er am Abend mit dem Zuge nach Gnesen fahren wollte, wurde ihm der Geldbeutel aus der Tasche gestohlen.

Gnesen, 9. November. Das Reichsbankgebäude ist nunmehr fertiggestellt; mit Bauplatz hat es gegen 80000 Mark gekostet.

Kl.-Koslau, 10. November. Nachts haben Diebe beim Kaufmann Heye einen Einbruch verübt und viele Materialwaren ꝛc. entwendet.

Posen, 8. November. Verunglückt sind gestern mittag auf dem Schrodkamarkt zwei Arbeiter, die bei den Schachtarbeiten von einstürzenden Erdmassen verschüttet wurden. Die Art der Verletzungen konnte nicht sofort festgestellt werden. Die Verunglückten wurden nach dem Stadtkrankenhause gebracht.

Posen, 10. Nov. Die Posener Spritaktiengesellschaft verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr wieder 18 Prozent Dividende.



Thorn, den 10. November.

— **Personalien.** Am hiesigen katholischen Schullehrerseminar ist der Lehrer Wewiorka aus Königshütte als ordentlicher Seminarlehrer angestellt worden. — Dem Kirchenältesten Rentner Johann Hoppe zu Oberausmuß im Kreise Culm ist der Königliche Kronenorden 4. Klasse verliehen.

— **Vermehrung der Apotheken.** Der Kultusminister hat mit Rücksicht auf die durch die Volkszählung von 1905 festgestellte erhebliche Zunahme der Bevölkerung die Oberpräsidenten ersucht, die Regierungspräsidenten darauf hinzuweisen, daß mit der Bevölkerungszunahme tunlichst auch die Vermehrung der Apotheken gleichen Schritt zu halten habe.

— **Die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller in München** veranstaltet zwecks Errichtung einer Witwen- und Waisenkasse eine Lotterie mit einem Spielkapital von 519 000 Mark. Ihr ist die Erlaubnis geworden, auch in Preußen Lose zu vertreiben.

— **Reichsbankgirokonten-Guthaben.** Es besteht seitens des Reichsbankdirektoriums die Absicht, die Guthabenbestände der Girokonteninhaber zu erhöhen. Wahrscheinlich wird mit dieser Absicht bezweckt, die Girokonteninhaber zu veranlassen, die Reichsbank mehr als bisher für ihre Wechsel in Anspruch zu nehmen. In den letzten Jahren ist die Zahl der Firmen, die ein Girokonto bei der Reichsbank unterhalten, stark gestiegen. Ob aber die Erhöhung des Girokontobestandes eine gleiche Vermehrung bringen wird, dürfte mehr als zweifelhaft erscheinen. Es ist garnicht unwahrscheinlich, daß mancher Girokonteninhaber ein solches infolge dieser einschneidenden Maßregel aufhebt. Die hiesige Handelskammer wird sich in nächster Zeit mit dieser Angelegenheit beschäftigen.

— **Einziehung von Jagdscheinen.** Der Landwirtschaftsminister und der Minister des Innern haben auf Grund von Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts in Abänderung bisheriger Vorschriften bestimmt, daß zur Entziehung eines Jagdscheines nur diejenige Jagdpolizeibehörde berechtigt ist, welche den Jagdschein erteilt hat.

— **Eine Schulstatistik.** Auf Anordnung der Königlichen Regierung hat eine statistische Aufnahme über Verbleib und Berufstätigkeit der in den Jahren 1895, 1900 und 1905 entlassenen Schulkinder stattzufinden. Die Aufnahme soll durch die Ersten bezw. alleinigen Lehrer erfolgen.

— **Ein öffentliches Wettschreiben** von Stenographen des Einigungssystems Stolze-Schrey veranstaltet der Thorner Stenographen-Verein am Sonntag den 18. November. Das Schreiben findet in dem von der Direktion der Königl. Gewerbeschule zu diesem Zwecke gütigst zur Verfügung gestellten Zimmer Nr. 3 (2 Treppen) des neuen Schulgebäudes statt und beginnt um 11 Uhr. Es sollen in Geschwindigkeitsabteilungen zu 80, 100, 120, 150 und mehr Silben geschrieben werden. Die Prämiierung der besten Leistungen jeder Gruppe soll um 12 Uhr erfolgen. Wie wir hören, sind schon zahlreiche Anmeldungen zu dem Wettschreiben erfolgt, so daß auf eine größere Beteiligung gewandter Stenographen zu rechnen ist.

— **Militäranwärter-Verein.** Gestern abend hielt der hiesige Zweigverein Deutscher Militäranwärter seine Monatsversammlung im kleinen Saale des Schützenhauses ab. Nachdem die geschäftlichen Angelegenheiten in einer Vorstandssitzung erledigt worden waren, wobei die Einberufung einer Generalversammlung zur Beratung der neuen Satzungen und einer etwaigen Sterbebeihilfskasse beschlossen wurde, eröffnete der erste Vorsitzende die Versammlung mit einem Kaiserhoch. Die Leitung des vergnügten Teiles der Sitzung übernahm der zweite Vorsitzende. Unter Mitwirkung der Hauskapelle wurden zuerst einige Lieder patriotischen Inhalts gesungen, sodann hielt der zweite Vorsitzende eine längere Ansprache. Er suchte hierbei das Interesse für den Verein zu wecken, ermunterte auch die Damen des Vereins, ihre Gatten zum fleißigen Besuche der Vereinssitzungen anzuspornen und gedachte schließlich des Tages, an dem der erste Vorsitzende, Kamerad Zaporowicz, vor 25 Jahren in den Königlichen Militärdienst getreten war. Er gab der Freude des Vereins darüber Ausdruck, daß der Jubilar bei seiner Ernennung zum Sekretär nicht versetzt worden, sondern dem hiesigen Verein erhalten geblieben sei. Zur Erinnerung an den 25jährigen Diensteintrittstag überreichte er Herrn Zaporowicz einen von den Mitgliedern gestifteten Ebenholzstock mit silberner Krücke als Sinnbild des früher getragenen Feldwebeldegens. Interessant war ein Lied, das in humoristischer Weise den ganzen Lebenslauf eines Militär-Anwärters wiedergibt. Der 1. Vorsitzende dankte hierauf in herzlichen Worten für die Erinnerungsgabe und schilderte in launiger Weise einige Episoden seines Militärlebens. Schließlich wurde in einem Liede der idealen Ehefrau gedacht. Ein flottes Tänzchen hielt die Versammelten bis 12 Uhr zusammen. Bei den Reden usw. kam so recht zum Ausdruck, wie gerade die militärische Erziehung Vaterlandsliebe und Königstreue in Fleisch und Blut übergehen läßt. Die Kameraden, welche mit ihren Damen gefehlt haben, sind tatsächlich eines schönen Genusses verlustig gegangen.

— **Der Handschuhmacher-Begräbnis-Verein** hielt gestern bei Nicolai seine Jahres-

versammlung ab. Der K[illegible]bericht ergibt eine Einnahme und Ausgabe von 2787 Mark. Für 14 Sterbefälle wurden 2041 Mark Begräbnisgeld gezahlt. Das Vermögen betrug am Schluß des Rechnungsjahres 48343 Mark. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren: Gukſch, Kapelke, Krause, Sztuczko wurden wieder-, zu Rechnungsrevisoren für 1906/7 die Herren Kaminski, Kopczynski und Meyer gewählt.

— **Evangelischer Arbeiterverein zu Thorn.** Gestern abend fand unter Vorsitz des Herrn Pfr. Heuer im Wiener Café in Mocker die Gründung eines evangelischen Arbeitervereins statt, der sich über ganz Thorn erstrecken soll. Der Verein steht auf dem Boden des evangelischen Christentums, hält treu zu Kaiser und Reich und hat den Zweck: 1. unter den Mitgliedern das evangelische Bewußtsein und die Vaterlandsliebe zu pflegen, 2. die Gesittung und allgemeine Bildung seiner Mitglieder zu fördern, 3. das friedliche Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber zu wahren, 4. die Mitglieder in Krankheits- und Sterbefällen sowie in sonstigen Notlagen durch geeignete Hilfseinrichtungen zu unterstützen nnd ihnen in gewerblichen und wirtschaftlichen Fragen unentgeltlich Rat zu erteilen. — In den Vorstand wurden die Herren Pfr. Heuer, Gewerbeinspektor Wingendorf, Lemm, Orlovius, Breitenfeld, Wauter, Höhnke, Brodehl und Böhlke gewählt. Die erste öffentliche Versammlung soll am Sonnabend den 1. Dezember im großen Saale des Wiener Cafés in Mocker stattfinden, in der Herr Pfr. Just - Breslau über die Bedeutung der evangelischen Arbeitervereine für die Jetztzeit referieren wird.

— **Das allgemeine Ehrenzeichen,** welches Herrn Kernmacher Paul Olszewski für 50jährige treue Dienstzeit verliehen ist, wurde dem Ausgezeichneten in Gegenwart seiner älteren Kollegen in der Drewitz'schen Fabrik überreicht. Es ist ein anerkennenswertes Zeugnis der warmen Fürsorge und Aufmerksamkeit, welche unsere höheren Behörden für die Arbeiterverhältnisse in unserem Osten haben, daß Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten selbst Herrn Olszewski die Auszeichnung an die Brust heftete. Vorher hielt Herr Oberbürgermeister an die Versammelten noch eine Ansprache und hob die Treue hervor, die allen zum Vorbild dienen müßte. Ein Arbeiter, der treu bliebe seinen Pflichten zu seinem Arbeitgeber, bewiese auch ganz besonders seine Treu zur engeren Heimat und zum Vaterlande, demzufolge hätte auch Seine Majestät die Auszeichnung zu verleihen geruht. In das auf unseren Kaiser ausgebrachte Hoch stimmten die Anwesenden begeistert ein. Herr Dr. Drewitz, der Besitzer der Fabrik, dankte darauf noch dem Herrn Oberbürgermeister für die warme Fürsorge, die er für die hiesige Arbeiterschaft auch bei dieser Geleg[illegible]heit wieder gezeigt hat und brachte ein Hoch auf die Stadt Thorn und ihren obersten Leiter aus. Die kurze Feier, die einen stimmungsvollen Verlauf nahm, ist in Anbetracht der schwierigen Arbeiterverhältnisse in unserem Osten ganz besonders beachtenswert, und unserem Stadtoberhaupt, das diesen Verhältnissen so große Aufmerksamkeit schenkt, gebührt besonders Dank.

— **Sein 25jähriges Berufsjubiläum** beging am Donnerstag Herr Bauwart Schade.

— **Das zweite populäre Konzert** der Kapelle des Fuß-Art.-Reg. Nr. 15 im Artushofe ist für nächsten Donnerstag, den 15. in Aussicht genommen und wird, wie das erste Konzert, ein gediegenes Programm bringen. Den vielen Bitten aus dem Publikum entsprechend, ist der Anfang des Konzerts erst auf 1/2 9 Uhr festgesetzt.

— **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markte von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 ausgeführt.

— **Aus dem Stadttheaterbureau.** Sonntag, den 11. November, abends 7 1/2 Uhr: Erstaufführung des Blumenthalschen Lustspiels „Das Mauerblümchen". „Mauerblümchen" nennt man bekanntlich scherzweise die jungen Mädchen, die auf Bällen nicht genügend Tänzer finden und daher die Mauer zieren. Blumenthal hat dieselbe Bezeichnung auf das Leben übertragen und damit die jungen Mädchen bezeichnet, die bei den jungen Männern keine Beachtung finden. Im Mittelpunkt der Handlung steht so ein „Mauerblümchen" — Fräulein Gerald — ein junges Mädchen ohne Mitgift, die aus Furcht sitzen zu bleiben, sich mit einem älteren Herrn verlobt — (Herrn Kronert) — daraus ergeben sich allerlei drollige Konsequenzen, schließlich Entlobung und neue Verlobung mit dem Manne ihres Herzens. Das Stück gehört zu den besten, die Blumenthal geschrieben hat und ist überreich an komischen Rollen und Situationen. Nachmittags: „Der Hypochonder". Dienstag: „Alt-Heidelberg". Donnerstag: „Die Siebzehnjährigen."

— **Das Postamt auf dem Hauptbahnhofe** ist für den gewaltigen und stetig wachsenden Verkehr mit dem Auslande unzulänglich geworden. Das Postgebäude erhält jetzt ein zweites Stockwerk.

— **Baubeschränkung.** Die neue Polizeiverordnung über die Baubeschränkung auf dem Gelände vor dem Bromberger Tor ist heute im hiesigen Kreisblatt durch eine Sonderausgabe veröffentlicht worden. Die Polizeiverordnung ist mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft getreten.

— **Die Herbstsitzung der Landwirtschaftskammer** wird, wie bereits mitgeteilt, am 3. und 4. Dezember im Landeshause zu Danzig zusammentreten. Der Ausschuß für das Vereinswesen tagt am 4. Dezember.

— **Gefunden**: Ein Kinderstuhl und ein schwarz - weißer Schlips mit Granatnadel.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,36 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 2, höchste Temperatur + 11, niedrigste + 2, Wetter: heiter. Wind südwest. Luftdruck: 27,8. Voraussichtliche Witterung für morgen: Starke nördliche Winde, teilweise heiter, vielfach Niederschläge, kühler.



* **Der Held von Köpenick** spukt auch im Auslande noch immer fort. So wird aus Wiener-Neustadt berichtet: Der Schuster Wilhelm Voigt war vor einigen Jahren in Pottendorf beim dortigen Schuhmachermeister Armatage als Gehilfe bedienstet. Die Pottendorfer planen nun, an diesem Hause eine „Gedenktafel" folgenden Inhalts anbringen zu lassen:

Hier an dieser Stelle
Hantierte mit großem Geschick,
Verkleidet als Schustergeselle,
Der Hauptmann von Köpenick.

* **Das Bittgesuch des General Stössel.** Der ehemaliger Kommandant von Porth Arthur, der einst als Held gefeiert wurde und jetzt in völlige Ungnade gefallen ist, befindet sich gegenwärtig in äußerster Not, wie aus folgender Tatsache hervorgeht: Der General hat sich an ein Wohltätigkeitsinstitut, das verwundete Soldaten unterstützt, gewandt, um von ihm Geld zu erhalten, damit er seinen Diener bezahlen könne. Man hat ihn aufgefordert, ein Zeugnis vorzulegen, daß sein Gesundheitszustand es ihm unmöglich mache, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen.

NEUESTE NACHRICHTEN

Breslau, 10. November. Die Morgenblätter melden, daß in Schlegel, Kreis Neurode, der Bergmann Blümel seine **Schwiegermutter,** seine **Frau,** seinen **Sohn** und **sich selbst erschossen** hat.

Glatz, 10. November. Der **Mörder** des 10jährigen Schulmädchens Ida Strauch, Besitzer Nentwig, ist vom Schwurgericht **zum Tode verurteilt worden.**

Warschau, 10. November. Nach den letzten Feststellungen sind bei dem bei der Station **Rogow** von einer bewaffneten Bande ausgeführten **Ueberfall auf einen Postzug** 41 000 Rubel Baargeld und 25 000 Rubel in Wertpapieren geraubt worden. Einige mit Gold gefüllte Säcke sind den Räubern entgangen. Verletzt wurden 17 Personen, eine Person wurde getötet.

Konstantinopel, 10. November. (Meldung des Wiener K. K. Telegr - Koresp. - Bureaus.) Eine **starke Bande,** deren Mitglieder teils militärische teils bäuerliche Kleidung trugen, **tötete** in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag in dem bulgarischen Dorfe Karadzkoej, südwestlich von Serres, **17 Personen** und verwundete sieben. Mehrere Häuser wurden durch Feuer und Bomben zerstört.

Tiflis, 10. November. Bei dem auf dem Golovinsky - Prospekt verübten **Bombenanschlag** sind außer verschiedenen anderen Verwundeten noch der General Jewreinow und die Generalin Korganow, sowie der Ingenieur Artasow verwundet worden. Letzterer ist bereits gestorben.

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 10. November.		9. Nov.
Privatdiskont	5 1/4	5 1/8
Österreichische Banknoten	85,05	85,10
Russische „	215,55	215,75
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,90	97,90
3 pZt. „	86,20	86,20
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	97,90	97,90
3 pZt „	86,20	86,20
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,—	101,—
3 1/2 pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	95,70	95,80
3 pZt. „ „ II „	84,10	84,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,50	90,—
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	73,80	75,—
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	—,—	88,75
Gr. Berl. Straßenbahn	181,75	182,10
Deutsche Bank	237,60	237,60
Diskonto-Kom.-Ges.	181,50	181,—
Nordd. Kredit-Anstalt	122,—	122,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	210,75	209,—
Bochumer Gußstahl	232,40	232,25
Harpener Bergbau	211,60	211,10
Laurahütte	241,70	242,50
Weizen: loko Newyork	81 3/4	81 3/4
„ Dezember	176,75	177,75
„ Mai	180,75	181,—
„ Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	158,—	158,75
„ Mai	162,—	162,75
„ Juli	—,—	—,—

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 10. November. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 4720 Rinder, 1076 Kälber, 7838 Schafe, 10 314 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 83 bis 87 Mk., b) 78 bis 82 Mk., c) 67 bis 73 Mk., d) 60 bis 64 Mk. **Bullen:** a) 80 bis 84 Mk., b) 75 bis 79 Mk., c) 63 bis 67 Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) 67 bis 68 Mk., c) 65 bis 66 Mk., d) 60 bis 65 Mk., e) 52 bis 58 Mk. **Kälber:** a) 98 bis 103 Mk., b) 91 bis 95 Mk., c) 75 bis 85 Mk., d) 60 bis 65 Mk. **Schafe:** a) 85 bis 88 Mk., b) 78 bis 81 Mk., c) 66 bis 71 Mk., d) 30 bis 41 Mk., e) — bis — Mk. **Schweine:** a) 66 bis — Mk., b) 64 bis 65 Mk., c) 61 bis 63 Mk. d) 62 bis — Mk.

Bekanntmachung.

Das Christfest naht heran! Es ist in erster Linie ein Fest der Kinder, denen an diesem Tage die Liebe der Ihrigen durch Darbringung von Weihnachtsgaben das Herz froh macht. Allen soll beschert werden! Da dürfen auch nicht die armen hilfsbedürftigen Kleinen zurückstehen, die bei dem Unvermögen der Angehörigen leer ausgehen würden, und um auch ihr Herz froh und glücklich zu machen, muß die öffentliche Liebestätigkeit eingreifen und sich dieser Aermsten der Armen annehmen.

Zu diesem Zwecke soll auch, wie alljährlich, in diesem Jahre am Totenfeste,

Sonntag, den 25. November

in den sämtlichen hiesigen Kirchen nach dem Gottesdienst eine Kollekte zum besten armer Schulkinder durch die Herren Armen-Deputierten abgehalten werden, um demnächst einer größeren Anzahl armer Schulkinder durch Beschaffung der notwendigsten Bekleidungsstücke ꝛc. ein frohes Christfest bescheren zu können.

An die Armenverwaltung werden wegen der großen Zahl der Armen- und Hilfsbedürftigen hiesiger Stadt so große und manigfache Ansprüche, um nur die dringendste Not zu lindern, gestellt, daß dieselbe trotz der ihr zur Verfügung stehenden Mitteln nicht in der Lage ist, diese Mehrausgabe allein zu tragen, sollten nicht die bisherigen Unterstützungen eine Schmälerung erfahren.

Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an unsere stets opferwillige Bürgerschaft und dürfen bei deren bewährten Wohltätigkeitssinn und christlichen Nächstenliebe wohl zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Kollekte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Bezirksvorsteher, Armendeputierten und Schuldirigenten sind auch sonst jederzeit gern bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Verteilung entgegen zu nehmen.

Thorn, den 1. November 1906.

Der Magistrat,
Armenverwaltung.

Von erster **Hamburger Spirituosen-Firma** (leistungsfähig in allen Preislagen) w. gut eingeführt., **tüchtiger**

Vertreter gesucht.

Offerten unter **A. E. 995** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.**

Reisende

auch Damen, erzielen **höchsten** Verdienst durch den provisionsweisen Verkauf unserer gesetzlich geschützten Neuheit **Semi-Emaille-Vergrösserungen und Semi-Emaille-Brochen,** hergestellt nach jeder Photographie. Offerten an **Julius Schloss & Co.,** Frankfurt a. M.

Agenten,

die sich mit dem Verkauf und Beleihung von Staatslosen befassen wollen, können täglich 20 bis 30 Mk verdienen. Off. u. **„Agenten“** bef. **Haasenstein & Vogler, A. G. München.**

Für das Kontor meiner Seifenfabrik suche ich per bald oder später einen

jungen Mann

mit flotter, schöner Handschrift. Off. mit Zeugnisabschriften und Gehaltsanspüchen erbittet

J. M. Wendisch Nachf.

Erfahrener, bilanzsicherer

Buchhalter

übern. Buchführung in d. Abendst., Neueinr., Erled. rückst. Bücher. Off. u Chiffre **Z. F. 1005** an d. Geschft.

---

2 erfahrene Schlosser

für Gitter u. Konstruktion sucht für dauernde Winterbeschäftigung bei hoh. Lohn Bauschlosserei **H. Mayer,** Heiligegeiststr. 7/9.

Lackierergehilfen und Lehrlinge

für dauernde Beschäftigung gesucht **W. Nicolaiczak,** Lackierermeister, Heiligegeiststraße.

Aeltere Tischler

auf Laden-Einrichtungen u. Möbel stellt ein

Paul Borkowski,
Möbelfabrik.

Ein tüchtiger

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung **gesucht.**

I. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik.

Verein für Feuerbestattung.

Damen und Herren, welche einem hierorts zu begründenden Feuerbestattungsverein sich anzuschliessen geneigt sind, werden um Abgabe ihrer Adresse unter **J. C. 5595** an die Expedition dieser Zeitung gebeten. **Kosten** und **Verpflichtungen** irgend welcher Art entstehen durch die Meldung **nicht.**

Deutscher Privat-Beamten-Verein

zu Magdeburg, gegründet zur Vertretung der sozialen, wirtschaftlichen und rechtlichen Interessen der Privatbeamten, durch landesherrliche Verleihung mit Korporationsrechten ausgestattet; ca. 21 000 Mitglieder in 400 Zweigvereinen, Verwaltungsgruppen und Zahlstellen in allen Teilen des Deutschen Reiches. Fast 11 Millionen Mark Gesamtvermögen.

Umfangreiche Wohlfahrtseinrichtungen

als: Unterstützung durch pekuniäre Beihilfen in unverschuldeten Notlagen; Erziehungsbeihilfen aus der Kaiser Wilhelm Privatbeamten-Waisenstiftung; vorschußweise Prämienzahlung für Versicherungen aller Art; Rechtsrat und Rechtsschutz; Stellenvermittelungen; Vergünstigungen beim Abschluß von Versicherungen der verschiedensten Art; Vergünstigungen in Bädern und klimatischen Kurorten; kostenlose Lieferung der wöchentlich erscheinenden Privat-Beamten-Zeitung.

Sicher fundierte Versorgungskassen

nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit eingerichtet, so daß aller sich ergebende Ueberschuß nur den Mitgliedern zufällt; staatliche Oberaufsicht; **Pensionskasse:** Rechtsanspruch auf Alterspension bei vollendetem 60, 65. oder 70. Lebensjahre, auf Invaliditätspension bei eintretender Berufsinvalidität; **Witwenkasse:** feststehende und mit den Beitragsjahren steigende Rente; **Begräbniskasse:** Begräbnisgeld bis Mk. 3000, hohe Dividenden, liberale Bedingungen; **Krankenkasse:** vollständig freie Arztwahl, Freizügigkeit im ganzen Deutschen Reiche, Unkündbarkeit im vorgeschrittenen Alter oder nach überstandener Krankheit.

Vereinsbeitrag $1/2$jährlich nur Mk. 3. Prospekte und orientierende Drucksachen durch den Zweigverein Thorn und das Direktorium zu Magdeburg.

Der Vorstand.

Dr. phil. Ernst Rogner, Vorsitzender. **van Perlstein,** stellvertr. Vorsitzender. **Dr. R. Sernau,** General-Direktor. **F. Schmelzer,** Direktor. **Maximilian Polzin,** Schriftführer. **Hermann Engel,** Kassirer. **F. W. Rohde,** Beisitzer. **Arthur Kube,** Beisitzer.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Den geehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend die ganz ergebene Mitteilung, daß ich

Graudenzerstraße 1/7 neben dem Viktoriapark

eine Dampf-Wasch- und Plätt-Anstalt

unter dem Namen

„Edelweiss“

eröffnet habe.

Durch vorheriges praktisches Arbeiten in den ersten und größten Waschanstalten Berlins und durch Ankauf von nur neuesten Wasch- und Plätt-Maschinen allerneuester Konstruktion bin ich in der Lage, jeden Posten Wäsche in kürzester Zeit und tadelloser Ausführung liefern zu können. Auf Wunsch lasse ich die Wäsche abholen und ebenso wieder pünktlich zustellen.

Um gütige Unterstützung bittend, zeichne

Mit vorzüglicher Hochachtung

Anna Gründer.

Wer tadellose Plättwäsche wünscht, gebe

Probewäsche

nach Dampf-Waschanstalt „Frauenlob“

Inh. **Frau Marta Palm.**

Die besten, tadellose Arbeit liefernden neuesten Plättmaschinen für

Oberhemden, Stulpen, Kragen p. p.

habe in der

Berliner Wäscherei-Ausstellung

erworben und liefere nun ff. tadellose Plättwäsche wie sie in Thorn noch nicht geboten worden ist.

~ ~ Telefon 435. ~ ~

Alte angesehene Firma sucht für den Verkauf erstklassiger **Weine und Kognaks** an die demi-gros und Privat-Kundschaft geeignete

Vertreter

gegen hohe Provision, zahlbar nach Auftragsbestätigung. Deutsche Korrespondenz. Offert. unter **A. G. 12 Bureau Chartrons, Bordeaux** erb.

---

3 Bautischler u. 1 Arbeiter

sucht **J. F. Tober.**

Zu melden im Sarg-Magazin Coppernicusstraße 9.

---

20 Arbeiter

zum Steinegraben, 30–35 Pf Stundenlohn, **Lünette 6** (am Bromberger Tor) gesucht.

---

2 junge Burschen

zu Pferden gesucht.

Paech, Brombergerstr. 86.

Suche sofort Stellung für eine

kräftige Amme

u. 1 Mädchen für alles. Stellenvermittl. **Franziska Dombrowski,** Tuchmacherstraße 11 I.

Suche mehrere **Kinderfräuleins** nach Warschau, f. eine Fabrik mehrere **j. Mädchen** auf sehr hohes Lohn. **Wanda Gniatczynski,** Stellen-Verm. Thorn, Neustädt. Markt 14, part.

Martins-Hörner

in verschiedenen Größen u. Füllungen empfiehlt

J. Nowak's Konditorei.

Wiener Café

Thorn-Mocker.

Morgen Sonntag, von 4 Uhr ab

Konzert

von 6 Uhr

TANZ.

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Es ladet freundlichst ein

Fr. Woelk.

Schleuniger Verkauf von Ziegelei-Maschinen.

Wegen eingetr. Zahlungsunfähigk. wird neue bahnlag. **Ziegeleimaschin.-Einrichtung** besteh. aus Ziegelpresse 12–15 000 tägl. L., Walzwerken, Abschneidetischen, Mundstücke f. Drains- u. Dachsteine, Presse für Dachziegel u. Röhren, alles kompl., Ia Krupp'scher Stahlguß f. $2/3$ des Wertes unter jeder Garantie u. übl. bequem. Abzahlungsbeding. schnellst. verkauft. Offerten u. **F.G.254 a. Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg in Pr.**

Allgem. evang.-prot.

Missions-Verein

Zweig-Verein Thorn.

Donnerstag, d. 15. d. Mts., abends 8 Uhr in der Aula des Königlichen Gymnasiums:

Vortrag

des Herrn **Dr. Fobbe** aus Berlin:

„Die Reformbestrebungen Chinas und die Aussichten des Christentums.“

Eintritt für jedermann frei.

Der Vorstand.

Stachowitz. Pauly. Mallon. Born. E. Dietrich. Dr. Greeven. Heuer. Längner. Ortel. Waubke.

Dienstag, den 20. Novemb., 9 Uhr abends:

Vortrag

des Herrn **Dr. Alexander-Breslau** über:

„Der Kampf gegen die Geschlechts-Krankheiten“

im großen Saale d. **Schützenhauses.**

Eintritt frei! Jedermann willkommen!

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

I. A.:

Der Aerzte-Verein zu Thorn.

Oeffentliches Wettschreiben

von

Stenographen

des

Einigungs-Systems Stolze-Schrey am Sonntag, den 18. November, **vormittags 11 Uhr**

im Zimmer Nr. 3 (2 Treppen) der **neuen Gewerbeschule.**

Prämiierung der Arbeiten dortselbst um 12 Uhr.

Sämtliche Systemfreunde sind willkommen!

Rechtzeitige Anmeldung zum Wettschreiben in den Buchhandlungen **Westphal,** Breitestr. und **Golembiewski,** Altstädtischer Markt oder durch ein Mitglied des Thorner Stenographen-Vereins.

Schützenhaus Thorn.

Sonntag, den 11. d. Mts.:

Frei-Konzert

der Pusta-Kinder.

Von 5–7 Uhr abends in den unteren Räumen, von 8–12 Uhr im großen Saale.

A. Gomoll.

Tivoli.

Sonnabend, d. 10. November

fällt das

Konzert

einer

Festlichkeit wegen aus.

Tivoli.

Sonntag, den 11. November von 4 Uhr nachm. an:

Melion-Konzert.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Neue Damenkapelle!

Heute, Sonntag, von 11 Uhr vormittags:

Früh-Konzert.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Schützenhaus Mocker.

Sonntag, den 11. d. Mts., von 4 Uhr ab:

Gross. Familien-Kränzchen.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ein **Der Schützenwirt.**

Coppernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.

Vorträge

des Herrn **Dr. Gebauer,**

Professors an der Kaiser-Wilhelm-Akademie in Posen,

am 16., 23., 30. November und 7. Dezember ds. Js. abends 8 Uhr

in der Aula der Knabenmittelschule

über

„Anarchismus in der Weltgeschichte“.

Eintrittskarten werden an Mitglieder des Coppernicus-Vereins und deren Angehörige und an Mitglieder des Lehrer-Vereins und deren Angehörige zum Preise von 3 Mark für alle vier Vorträge, an Nichtmitglieder zum Preise von 4 **Mark** in der **Buchhandlung** des Herrn **Lambeck** bis zum 16. November incl. verkauft.

Eintrittskarten für Einzelvorträge zum Preise von 1 **Mark** und 1,25 **Mark** und Schülerkarten zum Preise von 50 Pfg. werden an der Abendkasse verkauft.

Der Vorstand.
Boethke.

Der Orts-Verein der Schneider (Hirsch-Duncker) Thorn

hält am

Dienstag, den 13. November d. Js., abends 7 Uhr

im Saale des Herrn **Nicolai,** Mauerstraße, eine

Oeffentliche Versammlung

ab, in welcher unser Haupt-Vorstands-Mitglied, Herr Genosse **Paul Krüger aus Potsdam** sprechen wird über das Thema:

1. „Welche Vorteile bietet uns der Tarif-Vertrag.“
2. Freie Diskussion.

Zu diesem Vortrage werden sämtliche Gewerkvereiner, Innungs-Meister, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sowie die Herren Inhaber der Maßgeschäfte freundlichst eingeladen.

Der Vorstand des Ortsverein der Schneider.

Artushof.

Sonntag, den 11. November, abends 8 Uhr:

Gr. Streich-Konzert

der gesamten Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung ihres Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Zur Aufführung gelangen u. a.:

Ouvertüren: Mozart „Don Juan“, Lortzing „Der Wildschütz“; Fantasien: Verdi „Der Troubadour“, Lecocq „Mamsell Angot“; Walzer: Strauß „Morgenblätter“, Crowe „See saw“, Morena „Ein sonniger Tag“, „Aus dem Berliner Paradies“, Potpourri.

Neu: Vilja-Lied (Lied vom Waldmägdelein) a. d. Optte. „Die lustige Witwe“, Lehár.

Zweites populäres Konzert:

Donnerstag, den 15. November 1/2 9 abends.

Viktoria-Park.

Sonntag, den 11. November,

Großes Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

Tal-Garten

Zu dem am **Sonnabend, den 10. d. Mts.** stattfindenden



Masken-Ball

ladet freundlichst ein

Der Wirt.

Eintrittspreise: Maskierte Herren **1 Mk.,** Maskierte Damen frei. Zuschauer **25** Pfg. Maskengarderoben sind daselbst zu billigsten Preisen zu haben.

Talgarten.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen

wozu freundlichst einladet

J. Birkner.

Gestohlen!

Ein Kastenwagen, vor meinem Speicher in der Mauerstraße stehend, ist am 2. 11. mittags von einem Manne mit schwarzem Pferde bespannt und weggeschafft worden. **Belohnung** gegen Nachweisung.

B. Hozakowski,
Brückenstraße 28.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 11. November, nachm. 3 Uhr (halbe Preise).:

Der Hypochonder.

Lustspiel in 4 Akten v. G. v. Moser.

Abends 7½ Uhr:

Mauerblümchen.

Lustspiel in 4 Akten v. Blumenthal.

Dienstag: Einmalige Aufführung!

Alt-Heidelberg.

Vereinigung alter Burschenschafter

Montag, den 12. Nov., 8. c. t. im Artushof.

Ziegelei-Park.

Sonntag, den 4. November, von nachm. 4 Uhr an

Streichkonzert

von der Kapelle des Inf.-Rgts. Nr. 21

Eintritt pro Person 25 Pf.

Familienbilletts (3 Pers.) 50 Pf.

Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 265 190?

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Endlich gefunden.

Roman von Reinhold Ortmann.

1. Kapitel

„Da bringe ich dir deinen Verlobten, liebe Josephine! — Bitte, wollen Sie nur hier eintreten, Herr Doktor!"

Mit diesen Worten öffnete der Freiherr von Walldorf, durch eine Handbewegung den herzugeeilten Diener zurückweisend, eigenhändig die Tür des eleganten kleinen Salons, zugleich seinem Begleiter den Vortritt überlassend. Der Freiherr war trotz seiner fünzig Jahre noch immer ein auffallend schöner Mann, eine hohe, imposante Erscheinung, der man in jeder Linie den ehemaligen Oberstwachtmeister der Garde-Dragoner ansehen konnte. Er überragte den jungen Mann, welchen er da in so zuvorkommender Weise in das Herrenhaus einführte, fast um Haupteslänge, und die zierliche Gestalt seines Gastes, das feine blasse Gesicht desselben, aus welchem zwei dunkle Augen mit ernstem, beinahe schwermütigem Ausdruck hervorleuchteten, bildeten einen seltsamen Gegensatz zu der reckenhaften Figur und dem lebhaft geröteten, martialischen Antlitz des Gutsherrn. Ein scharfer Beobachter hätte auf diesem Antlitz im gegenwärtigen Moment vielleicht gewisse Züge der Verlegenheit wahrnehmen können, welche sich hinter dem verbindlich höflichen Lächeln nicht ganz verbergen konnten, und es war dem Freiherrn offenbar keineswegs unangenehm, daß die Aufmerksamkeit seines Gastes viel weniger auf ihn als auf die junge Dame gerichtet war, welche die Eintretenden inmitten des prächtig ausgestatteten Gemachs erwartete. In ein einfaches dunkles Gewand gekleidet, welches die schönen Linien ihrer schlanken, eleganten Gestalt zu voller Wirkung kommen ließ, den Kopf in stolzer Haltung ein wenig zurückgeneigt und die schmale weiße Hand fest auf den violetten Sammet einer Sessellehne stützend, stand Josephine von Walldorf den beiden Herren gegenüber. Sie hatte keine Bewegung gemacht, ihnen auch nur um einen einzigen Schritt entgegen zu gehen, und ihr schönes Gesicht, das so bleich und so kalt war wie das Gesicht einer Marmorstatue, verriet bei den Worten des Vaters weder Freude noch Ueberraschung. Sie bot dem jungen Manne, welcher rasch auf sie zugetreten war, nicht ihre Hand, aber sie ließ es geschehen, daß er dieselbe ergriff und an seine Lippen führte.

„Seien Sie mir willkommen!" sagte sie leise mit einer kaum merklichen Bewegung der Lippen, und als dann die dunklen Augen des Doktors für einen Moment den ihrigen begegneten, zog sie hastig ihre Hand zurück. Es war eine seltsam frostige Begrüßung für ein Liebespaar, das sich seit dem Tage seiner Verlobung nicht mehr gesehen hatte, und der Ausdruck der Verlegenheit im Antlitz des Freiherrn trat noch deutlicher hervor, als vorhin. Aber er war bestrebt, das Peinliche der Situation schnell zu verwischen und rief mit beinahe überlauter Stimme und mit sichtlich erkünstelter Jovialität:

„Wir hatten Sie nach Ihrem Briefe erst für den Nachmittag erwartet, lieber Doktor; Sie müssen darum schon entschuldigen, daß ich Sie nicht an der Station empfangen habe und daß meine Tochter Sie in einem so einfachen Hausanzuge begrüßen muß. Für ein gutes Frühstück aber wird, wie ich hoffe, dennoch gesorgt sein, und da Sie nach der langen Eisenbahnfahrt ohne Zweifel einer leiblichen Erfeischung bedürftig sind, ist es wohl am besten, wenn wir uns unverzüglich in das Speisezimmer verfügen!"

Der Doktor antwortete nur mit einer leichten Verbeugung. Er hatte vielleicht nicht einmal gehört, was der Freiherr sagte, denn seine Blicke hingen unverwandt an seiner schönen Braut, die ihre Stellung noch nicht verändert hatte, und die so starr durch das offene Fenster auf die grünen Baumkronen des Parkes hinaus sah, als hätte die Nähe ihres Verlobten für sie weder Interesse noch Bedeutung. Der Oberstwachtmeister runzelte ein wenig die Stirn und räusperte sich sehr vernehmlich.

„Die Herrin des Hauses wird die Güte haben, uns die Honneurs zu machen", sagte er in halb scherzendem Tone aus welchem es doch wie ein scharfer Befehl hervorklang „Geben Sie ihr nur getrost Ihren Arm, mein werter Herr Hans Friedmann!"

Josephine zuckte leicht zusammen, und ihre Lippen öffneten sich, als wolle sie einen Widerspruch erheben, aber ein drohender Blitz aus den Augen des Vaters machte sie verstummen und schweigend legte sie mit einer müden Bewegung ihre Fingerspitzen auf den Arm des Doktors. Ihre Miene aber war noch kälter und trotziger geworden, und mit zornig zusammengekniffenem Munde folgte der Freiherr dem voranschreitenden jungen Paare in den anstoßenden Speisesaal, wo eben ein Diener das dritte Kuvert auf ein reich gedecktes Tischchen legte. Herr von Walldorf hatte nicht zu viel versprochen, wenn er seinem Gast und künftigen Schwiegersohn ein gutes Dejeuner in Aussicht gestellt hatte, und weder die ausgezeichnet zubereiteten Speisen, noch die erlesenen Weine konnten die Schuld daran tragen, wenn ihnen so wenig zugesprochen wurde. Die Kosten der Unterhaltung mußten fast ausschließlich von dem Freiherrn her bestritten werden; denn Josephine gab sich trotz seiner zürnenden Blicke nicht die geringste Mühe, ihre Teilnahmlosigkeit zu verbergen, und Doktor Friedmann beantwortete zwar die Fragen und Betrachtungen des Hausherrn mit feiner weltmännischer Höflichkeit, aber seine Gedanken wurden doch unverkennbar viel mehr durch das kalt abweisende Schweigen seiner Braut, als durch die Redseligkeit ihres Vaters beschäftigt.

„Sie haben lange auf sich warten lassen, lieber Doktor," sagte der Freiherr mit einem letzten verzweifelten Versuch, dem Gespräch einen wärmeren Charakter zu geben. „Ich könnte es Josephinen kaum verargen, wenn sie Ihnen deshalb ein wenig böse wäre! War denn diese wissenschaftliche Forschungsreise wirklich so dringend notwendig und so unaufschiebbar, daß Sie dieselbe durchaus schon am Tage nach Ihrer Verlobung antreten mußten?"

„Können Sie daran zweifeln, Herr von Walldorf, daß ich dies für mich so schmerzliche Opfer nur unter dem Druck einer unerbittlichen Notwendigkeit gebracht? — Ich war seit langer Zeit durch Versprechungen gebunden, die sich nicht zurücknehmen ließen. Aber darf ich denn wirklich vergessen

genug sein, anzunehmen, daß Sie mir wegen dieser Trennung zürnen, teure Josephine?" Mit zugleich zärtlichem und ängstlich fragendem Ausdruck hatten sich seine Augen auf die junge Dame gerichtet; aber diese sah nicht einmal zu ihm empor, als sie kühl und tonlos erwiderte:

„Ich zürne Ihnen nicht, und ich wünsche im Gegenteil nichts so lebhaft, als daß Sie sich auch künftighin niemals durch Rücksichten auf mich in Ihren wissenschaftlichen Arbeiten und Bestrebungen beeinträchtigen lassen."

Der Freiherr setzte sein Weinglas mit einer so heftigen Bewegung auf den Tisch nieder, daß das zarte Krystall klingend erzitterte. Erst nach einer langen bedrückenden Pause hatte er seine Haltung genugsam wieder gewonnen, um sich scheinbar ganz heiter und aufgeräumt an Hans Friedmann zu wenden: „Hüten Sie sich nur, lieber Sohn," — an dem letzten Worte mußte er merklich würgen, „sie später einmal beim Wort zu nehmen! — Aber einen interessanten Reisebericht wenigstens sind Sie uns jetzt schuldig. Vielleicht können Sie sich durch eine recht lebhafte Schilderung Absolution erringen."

„Ich wage es kaum zu hoffen; denn die Dinge, welche mich beschäftigten und von denen ich erzählen könnte, sind leider von ziemlich trockener Natur. Das einzige bemerkenswerte Ereignis, das mir begegnete —" Wieder war es das Klirren eines Glases, das ihn mitten in dem begonnenen Satze unterbrach, aber diesmal war das Geräusch nicht von dem Freiherrn, sondern von Josephinen ausgegangen; der geschliffene Kelch war ihrer Hand entglitten, als sie eben im Begriffe gewesen war, ihn an die Lippen zu setzen. Die Scherben lagen auf dem Teppich und eine fliegende Röte hatte sich bis über die Stirn hinauf über ihr Antlitz gebreitet. Von draußen her aber tönte zu gleicher Zeit der klappernde Hufschlag eines Pferdes und der Klang einer frischen, jugendlichen Männerstimme herein, die irgend Jemandem eine Weisung erteilte — einer Stimme, der man es leicht anmerkte, daß sie gewöhnt sei, zu befehlen. Josephine, deren Gesicht dem Fenster zugekehrt gewesen war, mußte den Reiter zuerst bemerkt haben, und es lag für einen unbefangenen Beobachter nahe genug, ihr unverkennbares Erschrecken mit dieser Wahrnehmung in einen Zusammenhang zu bringen. Der Doktor war vielleicht ein wenig bleicher geworden, aber sein Gesicht blieb unbeweglich, während der Freiherr in mühsam unterdrückter Erregung an den Enden seines mächtigen Schnurrbarts zerrte. Da man den aufwartenden Diener schon vorhin hinausgeschickt hatte, bückte sich Josephine selbst, um die Scherben aufzuheben, und so konnte keiner der beiden Anderen den Ausdruck ihrer Züge wahrnehmen, als jetzt ein rascher, sporenklirrender Schritt draußen auf der Terrasse näher kam und als die Glastür des Speisesaals ohne alle Umstände von außen geöffnet wurde.

„Guten Morgen, Onkel!" rief von der Schwelle her die frische befehlende Stimme, die man schon vorhin vernommen hatte. Aber sie fügte unmittelbar mit gänzlich verändertem Ausdruck hinzu: „Ah, Pardon! — ich wußte nicht, daß Ihr einen Besuch hättet!"

Doktor Friedmann war aufgestanden, und auch der Freiherr hatte mit einer in den Bart gemurmelten unverständlichen Bemerkung seinen Sessel zurückgeschoben. Der neue Ankömmling stand noch auf der Schwelle der geöffneten Tür. Es war ein etwa fünfundzwanzigjähriger junger Mann in der Uniform eines Husarenleutnants, die wie angegossen auf seinem prächtig gebildeten Körper saß. Er hatte sich so straff aufgerichtet, als stände er im Dienst vor einem Vorgesetzten, und seine klaren Augen, die etwas von dem durchdringenden Blick des Adlers hatten, schweiften rasch von dem Fremden auf die noch immer wie mit Blut übergossene Josephine hinüber. Sein scharf und kühn geschnittenes, von der Sonne gebräuntes Gesicht war unzweifelhaft schön zu nennen, wenn es auch vielmehr den Stempel männlicher Kraft und rücksichtslosen Mutes, als den hervorragender geistiger Bedeutung trug. Sein Kommen war sichtlich für alle Beteiligten gleich überraschend gewesen, denn ein allgemeines Schweigen war seiner Anrede gefolgt, und so sah er sich veranlaßt, in seiner Entschuldigung fortzufahren:

„Der Dummkopf von einem Diener unterließ es, mich gehörig zu informieren! Ich wäre sonst nicht ohne Anmeldung eingetreten oder —" und wieder suchte sein Auge das Antlitz Josephinens — „ich hätte meinen Spazierritt fortgesetzt!"

„Weshalb das Letztere?" fragte der Freiherr mehr unwirsch als höflich. „Du kommst gerade recht, um an unserem Frühstück teilzunehmen. Erlaubt, daß ich Euch miteinander bekannt mache! Leutnant Graf Herbert von Egg, der Sohn meiner verewigten Schwester — Doktor Hans Friedmann, der Verlobte deiner Cousine!" Schweigend verbeugten sich die Vorgestellten gegen einander. Herbert hatte kein Wort der Begrüßung für den jungen Gelehrten, der binnen kurzem seiner Familie angehören sollte, und der Doktor war offenbar von der Empfindung beherrscht, daß es ihm bei seiner Stellung zu diesem Hause gezieme, sich abwartend zu verhalten. Der Leutnant aber schien nicht geneigt, ihm näher zu treten. Er hatte dem Oberstwachtmeister die Hand gereicht und sich noch einmal vor seiner Cousine verbeugt, die Einladung zum Frühstück aber hatte er kurzweg abgelehnt.

„Ich wollte mich überzeugen, wie die „Arabella" ginge, die ich in deinem Auftrage für Josephine gekauft habe, Onkel," sagte er, „das Pferd ist nur mangelhaft zugeritten, wie ich Euch schon sagte, und ich hätte es gern noch ein wenig vorgenommen, ehe Josephine es besteigt! — Aber damit ist es nun wohl nichts für heute!"

Der Freiherr schien der nämlichen Ansicht zu sein; aber mit einer Hast und Lebhaftigkeit, die für niemanden überraschender sein mußte, als für ihren Verlobten, kam Josephine seiner Antwort zuvor. „Und warum nicht, Herbert?" fragte sie. „Ich halte es allerdings für überflüssig, daß das Pferd noch besonders für mich zugeritten werde; aber es wäre mir lieb, daß du mich begleitest, wenn ich es zum ersten Mal reite! — Herr Doktor Friedmann wird sicherlich nichts dagegen einzuwenden haben!"

Sie bemühte sich kaum, die Geringschätzung zu unterdrücken, welche in ihren letzten Worten und vornehmlich in der kalten, beinahe herausfordernden Weise lag, in welcher sie dieselben gesprochen. Aber ihr Verlobter schien nichts davon zu bemerken. „Woher sollte ich das Recht eines Widerspruches nehmen?" entgegnete er freundlich und ruhig. „Wenn Sie sich einer Gefahr aussetzten, so würde doch gewiß Ihr Vater von diesem Recht Gebrauch machen — und wenn es mir scheinen will, als ob Ihr leider etwas angegriffenes Aussehen einen anstrengenden Spazierritt überhaupt verböte, so befinde ich mich damit wohl, wie ich zuversichtlich hoffe, in einem gründlichen Irrtum!"

„In einem sehr gründlichen, Herr Doktor!" fiel Herbert mit einem überlegenen Lächeln ein. „Ich weiß zwar selbstverständlich nicht, welche Ursachen das angegriffene Aussehen meiner Kousine hat, welches den aufmerksamen Blicken Ihrer Liebe nicht entgangen ist; aber nach meiner Erfahrung gibt es kein besseres Mittel, blasse Wangen wieder zu röten, als so einen lustigen, wilden Ritt über Stock und Stein, durch Wald und Heide! Und was die Gefahr anbetrifft, vor der Sie ein begreifliches Bangen empfinden, so glaube ich Sie auch darüber beruhigen zu können. Einer Dame, die unter meinem Schutze steht, wird nicht so leicht ein Ungemach widerfahren!" Es waren stolze Worte, trotz ihres scherzhaften Tones; aber aus dem Munde dieses ritterlichen Mannes, der wie der Kriegsgott selber aussah, klangen sie so natürlich, daß kaum jemand Anstoß an ihnen nehmen konnte. Dem Anschein nach hatte auch Josephinens Verlobter diese Empfindung, denn er erwiderte nichts und kehrte sich gegen den Freiherrn, der mit finsterem Gesicht beiseite stand.

„Mein Vater, verehrter Herr von Walldorf, hat mich außer mit seinen ergebensten Grüßen auch mit einigen Aufträgen geschäftlicher Natur betraut, die zum Teil eine rasche Erledigung sehr wünschenswert erscheinen lassen. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie die Güte hätten, mir zu diesem Zweck einige Minuten zu widmen." Fast erstaunt schaute der Freiherr auf den Sprechenden; aber wie er sich ihm gegenüber von vornherein der ausgesuchtesten Höflichkeit befleißigt hatte, so zeigte er sich auch jetzt ohne weiteres bereit, seinen Wünschen Folge zu leisten.

„Ich stehe zu Diensten, lieber Doktor!" sagte er, und mit einem sehr ernsten und vielsagenden Blick auf Herbert fügte er, jedes Wort scharf betonend, hinzu: „Bin ich doch überzeugt, daß wir mit den leidigen Geschäften schon in sehr kurzer Zeit zu Ende sein werden!" Er nahm den Arm des Doktors und verließ mit ihm den Speisesaal. Die beiden jungen Leute, die in demselben zurückgeblieben waren, standen sich wohl für die Dauer einer Minute stumm gegenüber; nur ihre Blicke, die unverwandt ineinander ruhten, redeten eine Sprache, welche ihnen selbst wohl verständlich genug sein mochte. Josephine war es, welche zuerst das Schweigen brach. „Du hättest wirklich nichts gewußt von der Anwesenheit meines Verlobten?" fragte sie streng.

„Wie hätte ich zur Kenntnis dieser erbaulichen Neuigkeit kommen sollen", gab er bitter zurück, „da du es doch nicht für gut fandest, mich davon zu benachrichtigen? Wahrscheinlich wäre ich fortgeblieben, wenn ich gewußt hätte, welche Ueberraschung hier meiner wartete."

„Und du hast recht daran getan. Die Qualen, die ich erleide, sind wahrhaftig auch ohne deine Gegenwart groß genug!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Kräfte der Tiefe.

Wissenschaftliche Plauderei von Arthur Stentzel-Hamburg.

(Nachdruck verboten).

Wie schwer ist nach menschlichen Begriffen doch ein hausgroßer Felsblock! Mit einem Gewicht von vielen Tausenden von Zentnern drückt er auf seine Unterlage. Und trotzdem, wie geringfügig zeigt sich sein Gewicht gegenüber dem eines ganzen Berges von Hunderten oder gar Tausenden Meter Höhe, ja wie winzig erscheint es uns im Vergleich mit der Schwere eines großen Felsengebirges! Wie viel wiegen die Alpen, der Kaukasus, die Rocky Mountains, der Himalaya? — Ungezählte Milliarden von Tonnen! Aber der höchste Felsenberg, der Mount Everest, ist nur 8800 Meter hoch, also nur etwa den zwölften Teil so mächtig, wie die zu rund 100 Kilometer Dicke angenommene feste Erdrinde. An der Hand dieser Stufenleiter versuche man sich einen Begriff von dem riesenhaften Drucke zu machen, den die ganze Erdkruste vermöge der von außen auf ihr lastenden allgemeinen Schwere auf ihre Unterlage ausübt. Er ist, den Durchmesser der Lithosphäre oder Gesteinsschicht zu 100 Kilometer und das spezifische Gewicht zu 2,7 angenommen, gleich 1,38 Trillionen Tonnen, denn das Volumen der Kruste beträgt 511 Millionen Kubikkilometer. Man würde jedoch fehlgehen, wollte man annehmen, durch diesen ungeheuren Druck müßte alle flüssige Materie aus dem Innern der Erde an die Oberfläche emporgequetscht werden. Das spezifische Gewicht der viel größeren Masse innerhalb der höchstens ein Sechzigstel des Erdradius mächtigen Kruste hat man nämlich bedeutend höher gefunden, als das der festen Gesteine; die mittlere Dichte der Erde beträgt etwa das Doppelte, d. h. 5,6, und für den zentralen Teil des Erdkerns ist man sogar auf die Zahl 11 gekommen. Daraus folgt aber, daß die spezifisch weit schwereren Massen des Innern im allgemeinen nicht vom Krustendrucke emporgehoben werden können, sondern daß dazu noch andere Kräfte gehören. Seien es nun allmähliche Verschiebungen (Dislokationen), seien es örtlich gesteigerte Gasspannungen, seien es endlich kosmische Kräfte (Gravitationswirkungen), welche die Aufstiege glutflüssigen Gesteinsbreies, des Magmas, hervorrufen oder begünstigen, soviel steht fest, daß es gigantische Gewalten sind, die solche Arbeit verrichten. Stellt man sich — wozu man gezwungen ist — ganz auf den Boden der rein vulkanischen Theorie dadurch, daß man die Vulkanausbrüche für Magma-Aufquellungen, die bis an die Oberfläche gelangen, die Erdbeben hingegen für Folgeerscheinungen von Lava-Aufstiegen ansieht, die nicht bis zur Oberfläche hinaufdringen, sondern innerhalb der Kruste endigen, so wird man einen Vergleich ziehen können zwischen den vulkanischen und seismischen (Erdbeben-) Kräften. Leider ist unsere Kenntnis von der absoluten Größe der bei Eruptionen und Erdbeben tätigen Kräfte noch sehr lückenhaft; soweit jedoch die Arbeitsleistung der Vulkane und Erdbeben festgestellt ist, zeigte sich eine große Aehnlichkeit beider.

Die Verschiedenartigkeit im Wesen der Erdbeben hat dazu geführt, daß man außer den mit Eruptionen verbundenen Erderschütterungen, die man nolens volens als rein vulkanische Erscheinungen gelten lassen muß, noch zwei andere Arten: die Dislokations- und die Einsturzbeben, annimmt. An der Tatsache der Verschiedenartigkeit der Erdbeben läßt sich nicht rütteln, sie hat aber ihre Ursache in denselben Momenten wie die Verschiedenartigkeit der vulkanischen Ausbrüche, die kein Kenner der Sache bestreiten wird. Wer wollte beispielsweise behaupten, der Mauna Loa und der Kilauea auf Hawai seien keine Vulkane? Und doch zeigte sich ihre Tätigkeit grundverschieden von der des Vesuv oder Aetna.

Wir stellen die Dislokations- und Einsturzerdbeben als echte Erderschütterungen kategorisch in Abrede, weil es solche überhaupt nicht gibt, und teilen die vulkanischen Erscheinungen äußerlich in vier Hauptarten, zwischen denen selbstverständlich Uebergangsstadien vorhanden sind. Nämlich in 1. Eruptionen mit Erdbeben, 2. Eruptionen ohne Erdbeben, 3. Erdbeben ohne Eruptionen und 4. unterirdische Geräusche oder, was dasselbe ist, ihrem innern Wesen nach in: 1. Magma-Aufstiege bis zur Oberfläche mit Bewegungen der Erdscholle. 2. Magma-Aufstiege bis zur Oberfläche ohne Bewegungen der Erdscholle. 3. Magma-Aufstiege innerhalb der Lithosphäre mit Bewegungen der Gesteinsmasse und 4. Magma-Aufstiege innerhalb der Lithosphäre ohne Bewegungen der Gesteinsmasse. Eine weitere Unterscheidung gründet sich darauf, ob die Lava-Aufstiege mit Wasser in Berührung kommen oder nicht. Ist dies bei Vulkanausbrüchen der Fall, so entsteht ein Paroxysmus; ist es nicht der Fall, so erfolgt der Ausbruch ruhig wie bei den Hawaiischen Vulkanen. Spielt hingegen das Wasser bei subterränen Aufstiegen der Lava eine Rolle, so entwickelt sich ein Schwarmbeben; erreicht die Lava die Wasserzone (in 7—8 Kilometer Tiefe) nicht, dann bleiben die Stöße vereinzelt.

Aus einer Schollensenkung oder Schollenverschiebung, wie sie die Dislokationsbeben-Theorie fordert, läßt sich die zuckende, ruckweise, explosionsähnliche Wirkung der starken Erdbeben nicht erklären, und der Deckeneinsturz einer unterirdischen Höhle kann niemals einen so vehementen Schlag nach oben führen, wie man ihn bei all den großen Katastrophen beobachtet hat. Dagegen sind die unbeschreiblich gewaltigen Magma-Auftriebe sehr wohl fähig, einen durchaus minenartigen Charakter anzunehmen. An den Vulkanausbrüchen sehen wir die Kräfte der Tiefe zu offener Entfaltung kommen: der Pik Rakata (Krakatau) schleuderte am 26. und 27. August 1883 die Auswurfmassen 12 bis 13 Kilometer empor, und der Vesuv brachte es am 7. und 8. April 1906 auf 9 bis 10 Kilometer, der Mauna Loa ferner schoß aus seinem Hauptkrater und aus mehreren Seitenkratern oft wochenlang feurige Lavafontänen heraus, die 1873 und 1880 mehrere hundert Meter hoch aufstiegen. Es leuchtet ein, daß die aufstrebende Lava überall dort, wo sie sich hindurcharbeiten kann, d. h. in den Vulkanen, verhältnismäßig schwache Erdbewegungen hervorruft; daß sie aber an den Orten, wo sie auf Widerstände stößt und im Innern der Gesteinskruste stecken bleibt, d. h. weit entfernt von den Vulkanen, die verderblichsten Wirkungen äußert — — gerade darin liegt eine der besten Bestätigungen dafür, daß alle echten Erdbeben, auch die in großer Entfernung von Vulkanen auftretenden, ausschließlich vulkanischer Natur sind. Die Energie eines Vulkanausbruches vermag man annähernd zu berechnen, sobald man die Durchmesser und die Höhe, sowie die Aufstiegsgeschwindigkeit der Eruptionssäule kennt; sie beziffert sich nach Milliarden von Pferdekräften, und die Intensität der Erdbeben ergibt sich aus der Beschleunigung der Bodenteilchen, die manchmal 10 Meter pro Sekunde übersteigt, und die Cancani nach den Skalen von Forel und Mercalli in 12 Grade teilt. Mendenhall hat, beiläufig erwähnt, das Erdbeben von Charleston 1886 auf 1,3 Billionen Pferdekräfte berechnet. Nehmen wir, um dieses absolute Maß der Intensität zu erklären, an, der im Erdinnern in bestimmter Tiefe herrschende Gasdruck beziffere sich auf 1 Million Atmosphären, dann drückt jedes Quadratzentimeter einer aufquellenden Lavasäule mit der gleichen Kraft gegen das sein Empordringen hindernde Gestein. Besitzt nun jene Lavasäule (würfelförmig gedacht) eine Seitenfläche von auch nur 10 Metern, also eine Oberfläche von 100 Quadratmetern, deren jedes 10 000 Quadratzentimeter hat, dann stellt sich der Gesamtdruck der Magmasäule auf: 1 000 000 × 100 × 10 000, mithin auf 1 Billion Kilogramm. Wir erkennen schon an diesem Beispiel, welch ungeheuren Schlag der Einbruch einer nur sehr kleinen Lavasäule in einem unterirdischen Hohlraum zuwege bringt, und vermögen uns leicht zu vergegenwärtigen, welcher Art die Verheerungen einer solchen oder einer nach kräftigeren Lavasäulen im Epizentrum sein müssen, umsomehr wenn verdampfendes Wasser die Spannungen noch steigert.

Es versteht sich von selbst, daß die Magma-Aufstiege in den Gegenden am häufigsten sind, wo sich die meisten Spalten und Vertiefungen der Gesteinschichten finden, daß sie also vielfach in parallel oder senkrecht zu den Faltengebirgen, oder aber in radikal zu den Gebirgsstöcken sich anordnenden Reihen vorkommen und einerseits die „Reihenvulkane", andererseits die sogenannten „habituellen Stoßlinien" der Schüttergebiete bezeichnen. Die Kräfte der Tiefen gelangen eben da mit Vorliebe zur Entfaltung, wo sich ihnen die Wege im Felsgerüste der Erde bieten.

Einst und Jetzt

Das Zauberspinett.

Unter Ludwig XIV. von Frankreich lebte in Troyes ein Organist, der baute einst ein Spinett mit drei Klaviaturen, das er als ein Wunderwerk der Mechanik ausposaunte. Die neugierige Menge lief zu, bald auch die Kenner, niemand wußte sich das Wunder zu erklären. Erst spielte der älteste kleine Sohn und seine Schwester Babet, jedes auf ihrem Klaviere ein Stück. Das dritte Klavier wiederholte dasselbe Note für Note, während beide Kinder die Arme hochgehoben hielten. Als alles fertig war, redete er das Instrument an: „Spinett, mon amour, spiele einmal die Courante von Lambert, die Gigue von Goundror." Das gehorsame Spinett gehorchte aufs Wort. Manchmal unterbrach Raisin die Musik: „Halt ein, Spinett! Einen Augenblick!" Es hielt inne und fuhr dann genau da fort, wo es aufgehört hatte. Ganz Paris beschäftigte sich damals mit dem Wunderwerke, das man mit Zauber- und Hexenkünsten in Verbindung brachte. Als Raisin sich bereits eine recht hübsche Summe mit seinem Wunderspinett verdient hatte, wurde er an den Hof nach Versailles beschieden, um da vor dem Königspaare sich zu produzieren. Die Königin ergötzte sich nicht an dem Instrumente, sondern erschrak darüber. Der König befahl, sofort das Spinett zu öffnen. Statt eines gehörnten Teufels, den die Königin im Innern verborgen gefürchtet hatte, trat ein fünfjähriges, engelschönes Kind heraus. Es war der jüngste Raisin, der wegen seiner lieblichen Erscheinung von allen Hofleuten geliebkost wurde. Der Reiz des Geheimnisvollen war verloren, allein nicht der Zulauf.

Eine eigentümliche Reliquie

besitzt das Museum zu Manchester, nämlich das Pferd Napoleons I. Der Sultan schenkte es im Jahre 1812 dem Kaiser als einen besonderen Beweis seiner Hochachtung, denn es war bei Arabern und Türken berühmt und geschätzt und besaß einen langen Stammbaum, der die gefeiertsten Namen der arabischen Pferdewelt in sich schloß. Als Napoleon seinen Zug nach Rußland unternahm, blieb es unter der speziellen Obhut eines Herrn v. Chaulair in Paris zurück, nach Beendigung dieses Feldzuges aber benutzte es der Kaiser wieder. Nach der Verbannung des Kaisers auf St. Helena nahm sein früherer Pfleger das edle Roß wieder zu sich und behielt es bis zu dem im Jahre 1826 erfolgten Tode des Tieres. Chaulair ließ es ausstopfen und in einem eigenen Zimmer seines Hauses aufstellen. Aus dem Nachlasse dieses Herrn erwarb es ein Engländer namens Clarke und von diesem ein Mr. Greaves, der es dem Museum zu Manchester schenkte. Das Pferd führte den türkischen Namen Fatme, den auch Napoleon beibehielt. Als es von Calais nach Dover gebracht wurde, erhob die Steuerbehörde für dieses einst so wertvolle Tier nur den Zoll, der für gewöhnliche Tierhäute zu bezahlen ist. Jetzt steht es in Gesellschaft eines Zebra hinter einer eisernen Barrière und auf seinem Schenkel ist noch das historische N zu sehen, welches so viele Ueberreste aus der Napoleonischen Zeit aufzuweisen haben.

Der Erfinder

Elektrische Schnellpost.

Das in der Rohrpost verwirklichte Prinzip einer maschinellen Beförderung von Briefschaften hat sich durch seinen Erfolg ein dauerndes Bürgerrecht unter den technischen Vorkehrungen der Großstädte erobert, kann aber möglicherweise doch noch zu einer weit größeren Zukunft entwickelt werden. Die ersten Versuche zu einer Verwirklichung dieses Gedankens sind von einer in Paris gegründeten Gesellschaft, die den Namen Société des chemins de fer éléctroposteux führt, getan worden. Für die Zukunft will die Pariser Gesellschaft elektrische Bahnpostverbindungen zwischen den größeren Städten Frankreichs ohne häufige Zwischenstationen herstellen. Als Fahrgeschwindigkeit sind 250 Kilometer pro Stunde, als Laderaum der automatisch laufenden Expreßwagen etwa 2 Kubikmeter und als Nutzlast an Briefen und andern weniger umfangreichen Postsachen etwa 1 Zentner angenommen worden. Der Bahnkörper, auf dem diese Beförderung vor sich gehen soll, muß selbstverständlich von allen andern Verkehrswegen abgeschlossen und dem Publikum unzugänglich sein, was entweder durch eine Hoch- oder eine Tunnelbahn geschehen kann. Für ihre Versuchsstrecke hat die Gesellschaft den zweiten Weg eingeschlagen. Der von ihr gebaute Tunnel mißt 8 Quadratmeter im Querschnitt und enthält zwei Geleise übereinander. Für die Hin- und Rückfahrt auf den Zwischenstationen gibt es Abzweigungen mit Weichen. Der Betrieb der Versuchsstrecke wird durch elektrischen Drehstrom erfolgen, und zwar so, daß die höchste Geschwindigkeit möglichst schnell erreicht wird. Die Fahrzeuge werden als zweirädrige Wagen hergestellt, die auf einer unteren Laufschiene laufen und außerdem durch Gleitrollen an einer Führungsschiene Halt finden. Die Wagen bestehen im übrigen aus einem Mittelraum für die Nutzlast und weiteren Räumen für die Motoren und Vorrichtungen zum Bremsen und Schmieren. Vorn und hinten ist die Form der Wagen zwecks Verminderung des Luftwiderstands zugespitzt. Das Wagengestell besteht ganz aus Eisen. Die Motoren sind an dem Wagengestell durch Hebel aufgehängt, die um eine zur Fahrtrichtung senkrechte Axe schwingen. Die Stromzuführung erfolgt durch eine Oberleitung, die Bremsung durch Preßluft, außerdem durch künstliche Erhöhung des Luftwiderstandes, indem nach den Seiten auf dem vordern Ende Flügel zum Windfang herausgesteckt werden. Diese Einrichtung kann das Fahrzeug nach Ausschaltung des Stromes in 1 Minute und auf eine Entfernung von etwa 3 Kilometern zum Stehen bringen, soll jedoch nur nebenbei zur Anwendung kommen, damit durch die ausschließliche Benutzung der Schienenbremse nicht eine zu starke Abnutzung des Materials an Rädern und Schienen erfolgt. Diese technischen Ideen sollen zunächst auf einer Versuchsbahn erprobt werden, die bei Paris als ein ringförmiger Tunnel erbaut worden ist. Der Durchmesser des Ringes beträgt 1000 Meter. Für den Betrieb ist ein besonderes Elektrizitätswerk für Drehstrom mit 1000 Volt Spannung auf 40 Perioden errichtet worden.

Vom Jahrmarkt des Lebens.

Reichtum der Sprachen.

Die größte Verbreitung unter sämtlichen lebenden Sprachen hat die englische, sie ist in allen Erdteilen zu finden. Den größten Wortreichtum aber hat die deutsche, welche ungefähr 80 000 verschiedene Worte kennt, während die englische nach Thomerell's Berechnung nur 43 566 und die französische sogar nur 28 000 in Gebrauch hat. Am leichtesten zu erlernen ist Französisch, am schwersten ist Deutsch; auch das Englische steht in dieser Beziehung weit hinter dem Französischen und Italienischen zurück. Man hat berechnet, daß ein englisches Kind durchschnittlich 2300 Unterrichtsstunden braucht, um im Lesen und Rechtschreiben dieselbe Stufe zu erreichen, welche ein französisches Kind nach 1300, ein italienisches nach 950 Stunden erreicht. — Renan hat in seiner Geschichte der semitischen Sprache bemerkt, daß das alte Testament nur 5642 verschiedene Wörter enthalte; ein anderer Sprachgelehrter, Mac Müller, glaubt, daß ein wohlgebildeter Engländer, der eine höhere Schule besucht hat, seine Bibel, den Shakespeare, die Times und die gangbarsten Romane liest, im Gespräch doch kaum mehr als 3000 verschiedene Wörter gebraucht. Shakespeare hat sogar alle seine Schauspiele mit nicht mehr als 15 000 Vokabeln geschrieben, und aus Milton's Werken hat man vollends nur 8000 verschiedene Vokabeln zusammengezählt. Der Wortschatz, mit welchem Dr. Martin Luther arbeitete, ist auf 11 000 bis 12 000 Wörter berechnet worden.

Zum Kopfzerbrechen

I.

Die beiden ersten hat ein jeder hier auf Erden,
Und auf der dritten kannst du niemals seekrank werden;
Das Ganze sei dir teuer, lieb und wert;
Es schützt ja deiner Eltern, einst auch deinen Herd.

II.

Die beiden ersten sind ein Edelstein
Und kostbar oder einfach kann die dritte sein;
Sie zeigt die Gattung dir der beiden ersten an —
Das Ganze ist ein musikalisch hochberühmter Mann.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)